

Ohne Haß und ohne Hochmut

Lotte Paepcke und ihr neuer Band mit Altersgedichten

Man sieht ihr das Alter nicht an, wenn sie vor ihre Leser tritt, wie kürzlich im Freiburger Kaufhausaal, nur wenige Schritte entfernt von dem Haus, wo sie 1910 geboren wurde und das der Familie später in den Wirren der Zeit verloren ging. Lotte Paepcke hat diese Zeit und ihren Vater, der damals ein kleiner Lederhändler war, nicht vergessen und versteht es, ihre Erinnerungen dem Publikum auf eine schlichte und doch eindringliche Weise nahezubringen.

Sie wirkt zierlich, fast mädchenhaft, wenn sie im zartrosa Pullover über dem hellen Rock auf dem Podium sitzt und immer wieder aufblickt, um die einzelnen Passagen ihres Erinnerungstextes mit persönlichen Worten zu verbinden. Auch ihre Stimme ist jung geblieben, obwohl die Gedichte, die sie in jüngster Zeit geschrieben hat, sehr deutlich um die Erfahrung des Alters kreisen.

„Ich war gemeint“ heißt das Titelgedicht ihres schmalen blauen Gedichtbandes, der erstmals bei der Frankfurter Buchmesse zu sehen war und der in diesem Herbst auf dem Programm des Karlsruher Von Loeper Verlages stand. Pünktlich zur Weihnachtszeit sollte er für die Bücherfreunde in den Buchhandlungen bereitliegen.

Nun sieht es so aus, als würde die Weihnachtsfreude in diesem Jahr doch etwas getrübt: nicht nur für die Literaturfreunde aus Karlsruhe, die Lotte Paepckes Gedichte gern lesen würden, sondern auch für die Autorin selbst, die mit ihrer Enttäuschung über das Aus-

bleiben ihres Buches nicht allein steht. Abgesehen von wenigen Voraus- und Rezensionsexemplaren nämlich liegen die Gedichte, zwar gedruckt, aber nicht gebunden, „auf Eis“. Genauer gesagt, sie liegen – zusammen mit anderen Büchern von Karlsruher Autoren, deren Erscheinen nicht mehr gesichert scheint – in einer vom Verlag nicht näher benannten Buchbinderei im Raum Karlsruhe.

Eine gewisse Ironie des Lebens mag daran liegen, daß die Frau, die immer wieder das Schicksal der Überlebenden, der „Gemeinten“ oder „Nicht-Gemeinten“ in den Mittelpunkt ihres Nachdenkens und Schreibens gestellt hat, nun erneut zum „Opfer“ ungünstiger äußerer Umstände wurde. Ist doch gerade das Gedicht „Ich war gemeint“, von einer thematischen Brisanz, die an Celans „Todesfuge“ denken läßt, und die dem Leser von heute nicht vorenthalten werden sollte. Dort heißt es zum Schluß: „Ich war es nicht, geliebt / ich war es nicht, gehaßt / ich war es nicht, geopfert / ich nicht entehrt / ich nicht der Sieger / ich nicht Geschoß / ich nicht der Stolz / der Hochmut nicht ich: / alles ich.“

Kein Zufall sind wohl auch die Anklänge an Celan in dem Gedicht, in dem Lotte Paepcke anstelle des Wortes „Niemand“ die Formel „weiß nicht“ variiert. Freilich reicht die heute in Karlsruhe lebende Autorin nicht an die subtile Metaphorik, an die sprachliche Perfektion heran, die dem nach Frankreich geflohenen Dichter aus der Bukowina einst zum literarischen Ruhm und zur Anerkennung in der „Gruppe 47“ verholfen haben. Was einzelne ihrer Gedichte aus-



Lotte Paepcke

Foto: rbu

zeichnet – neben anderen, die durch Reduktion und stilistische Überarbeitung noch an Wirkung gewinnen könnten – ist die Knappheit der Form, die Schlichtheit der Aussage, die sich einprägt und den Leser betroffen macht. Lotte Paepcke: Ich war gemeint, Von Loeper Verlag Karlsruhe, 57 S., 19,80 Mark).

Renate Braunschweig-Ullmann

BNN 22.12.87